

an sich hochwissenschaftlichen Gegenstand durch seine Ausblicke auf die weltweiten Entwicklungen, die sich besonders seit dem Zweiten Weltkriege angebahnt haben, eine besondere Aktualität. Es ist jetzt Aufgabe der Geschichtswissenschaft, nach Erstellung des Tatsachenmaterials Gerechtigkeit für alle Völker zu erwirken.

Stift St. Florian.

Dr. Adolf Kreuz.

Das Petrusgrab. Rom hat sein Herz entdeckt. Von Hermann Kronsteiner. (168). Mit 16 Abbildungen. Graz-Wien-Altötting 1952, Verlag Styria. Kart. S 33.—, Halbleinen S 40.—.

Das ist das große Verdienst des Verfassers: er hat den Geist Roms eingefangen, der darin besteht, daß man auf Schritt und Tritt auf die Geschichte stößt und gleichzeitig das Metaphysische hinter dem äußeren Geschichtsablauf spürt. Das gilt auch für das Petrusgrab. Wir haben einen anatomisch genauen archäologischen Beweis vor uns, und zwar auf Grund des offiziellen Werkes: „Esplorazioni sotto la confessione di San Pietro in Vaticano eseguite negli anni 1940—1949“; eines Vortrages des Archäologen P. E. Kirschbaum S. J.; zweier Berichte von Hermine Speier in „Wort und Wahrheit“, Juli 1949 und April 1952; endlich auf Grund eines persönlichen Besuches des Petrusgrabes durch den Verfasser.

Das entscheidende Ergebnis ist die Tatsache, daß sich das in der Ausführung sehr einfache Grab genau unter der Kuppel der Peterskirche befindet, also an der Stelle, an der es schon immer angenommen wurde. Daß man bei den Grabungsarbeiten auf eine antike Nekropole gestoßen ist und die Peterskirche ohne Rücksicht auf dieses Gräberfeld angelegt ist, mit ausschließlicher Bedachtsamkeit auf das Grab Petri, man also heiligste Bestimmungen des römischen Rechts zum Schutze der Friedhöfe außer acht gelassen hat, ist ein Beweis mehr für die Echtheit des Petrusgrabes. Kronsteiner versteht es, die Grabungsvorgänge und -ergebnisse für ein breites Publikum verständlich darzustellen. Schade, daß ihm der jüngste Fund noch nicht zugänglich war, die Graffiti mit Anrufungen des Apostelfürsten in der Nähe des Petrusgrabes, die eine letzte Bestätigung für die Echtheit bringen. Was aber noch wichtiger ist, Kronsteiner gelingt es vorzüglich, den Sinn und die Bedeutung der Ausgrabungen aufzuzeigen. Man hat den Eindruck: hier verbindet sich Geschichte und letzter Sinn der Geschichte. Das gilt für das Petrusgrab wie für den Streifzug durch Rom und die Begegnung mit dem Heiligen Vater. Immer wird der Blick vom Sinnlich-Zufälligen auf das Geistig-Bleibende gelenkt. Der Text des Buches wird durch eine Reihe sorgfältig ausgewählter Abbildungen noch unterstrichen. Für alle, die Rom lieben, besonders auch für die Rompilger des Jahres 1950, ist Kronsteiners Buch eine wertvolle Gabe.

Linz a. d. D.

DDr. Norbert Miko.

Die kirchliche Gliederung des Landes ob der Enns im Zeitalter Kaiser Josephs II. Haus Österreich und Hochstift Passau in der Zeitspanne von 1771 bis 1792. Von Heinrich Ferihumer. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs. Herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesarchiv/2.) (428). Linz 1952. Leinen geb.

Dr. Heinrich Ferihumer, Direktor des Realgymnasiums in Schärding am Inn, hat schon vor 25 Jahren mit seiner Wiener Dissertation: Beiträge zur Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Pfarrnetzes Österreichs ob der Enns, Aufsehen erregt. Kein Geringerer als der langjährige Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien, Hofrat Universitätsprofessor Dr. Redlich, zu dessen Schülern sich Ferihumer zählen darf, hatte angeregt, die Dissertation weiter auszubauen und zu veröffentlichen. Das vorliegende Werk, die Frucht jahrelanger intensiver Forschungsarbeit, behandelt nur ein Teilgebiet, nämlich die Neugestaltung der kirchlichen Gliederung des Landes ob der Enns in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein dramatisches Ringen zwischen Kirche und Staat wird hier aufgerollt. Auf der einen Seite stehen die Vertreter der manchmal zu zäh am Hergebrachten festhaltenden